

Hinweis

Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Das Phänomen Bruno Gröning

Neuer Miesbacher, Miesbach, 10.9.1949



Artikel

Das Phänomen Bruno Gröning

Eine Würdigung ohne Sensationen

Die bayrischen Behörden haben in den letzten Tagen erfreulicherweise alle bürokratischen Hemmungen überwunden und zum Fall Gröning eine neue Stellung bezogen: Seiner Heiltätigkeit soll nunmehr – wie wir bereits berichteten – „als freier Liebestätigkeit“ nichts mehr im Wege stehen.

Zunächst einige Tatsachen: Der „Wunderdoktor“ Bruno Gröning, der nach seiner Vertreibung aus Nordrhein-Westfalen nun seit einigen Wochen in München und Rosenheim lebt, hat eine Reihe von als unheilbar geltenden Kranken geheilt. Vor allem handelte es sich dabei um Lähmungen, in einem Falle um ein fast völlig erblindetes achtjähriges Mädchen mit schweren Hornhautschäden, bei dem fünf Operationen erfolglos geblieben waren. Das Vertrauen des Volkes zu Gröning ist unbegrenzt. Wo er auftaucht oder wo man ihn erwartet, ist sein Quartier von Tausenden von Heilungssuchenden umlagert. In der Ludwig-Krehl-Klinik¹ in Heidelberg hat Bruno Gröning unter strenger medizinischer Überwachung verblüffende Beweise seiner Heilkraft erbracht.

Eines steht fest, und das haben auch die Heidelberger Professoren bestätigt: dass Gröning „der geborene Seelenarzt von großer Begabung“ ist, dass er also sicher die

¹ **Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung:** Der korrekte Name der Klinik in Heidelberg lautet „Ludwig-Krehl-Klinik“.

Berufung und Befähigung besitzt, Leiden überwiegend seelischen Ursprungs zu heilen. Grönings Fähigkeiten sind mit der Heilbegabung der indischen Yogis oder lamaistischen Mönche verglichen worden; in Wirklichkeit gehen sie sogar darüber hinaus, und Gröning würde im Fernen Osten ebenso als Phänomen bestaunt wie bei uns. Es gibt wohl kaum eine natürliche Erklärung dafür, dass Gröning in verschiedenen Fällen, so bei dem Münchner Polizeipräsidenten Franz Pitzer, nach einem flüchtigen Blick auf den Kranken eine so ausgezeichnete und umfassende Diagnose stellte, wie sie Fachärzte nach stundenlanger Untersuchung fertigbrachten. Damit soll nichts gegen die Ärzte und die Schulmedizin gesagt werden. Ihre Wirkungsmöglichkeiten sind beschränkt, weil sie auf dem Gebiet der Seelenheilkunde noch keine ausreichende Erfahrung besitzen; andererseits ist Gröning eine einmalige Erscheinung, die mit den Maßstäben der hergebrachten Wissenschaft nicht gemessen werden kann. Geistiger Hochmut wäre fehl am Platze: denn es gibt noch vieles unter der Sonne, was des Menschen Geist noch nicht erforscht hat. Unvoreingenommen denkende Ärzte sehen ein, dass ihr Können durch Grönings naturgegebene Heilkraft vorteilhaft ergänzt wird; deshalb führten verschiedene von ihnen Gröning bereits Patienten zu, die sie nicht heilen konnten. Ebenso wie es falsch wäre, die Schulmedizin in Grund und Boden zu verdammen, wäre es verkehrt, wenn man nun auf Bruno Gröning sämtliche Hoffnungen setzen würde. Bei gewissen Krankheiten wird auch er nicht helfen können, weil auch seine Kraft bestimmte Grenzen hat. Deshalb wurde es als etwas unfair empfunden, dass die Münchner Ärztekommision Gröning eine Kranke vorstellten, von der die Schulmediziner von vornherein wussten, dass ein Seelenarzt bei ihr nichts ausrichten konnte. Auch unter Medizinern ist es nicht üblich, dass man z. B. eine Kranke mit Magengeschwüre zu einem Hautarzt schickt.

Die Dinge um Gröning sind noch zu sehr im Fließen, als dass man sich schon ein endgültiges Urteil erlauben könnte. Fest steht, dass dieser einfache, ungebildete Mann, Volksschüler, Sohn eines Danziger Maurerpoliers und seit seiner frühen Jugend ein Sonderling, bereits zahlreiche Heilungen vollbracht hat, die zwar nicht im streng kirchlichen Sinne Wunder sind, die aber stark ans Wunderbare grenzen. Es kommt nicht allzu häufig vor, dass Gröning gar keinen Erfolg, also nicht einmal eine Besserung des Leidens erzielt. Gelegentliche Misserfolge erklärt er damit, dass die betreffenden Kranken nicht an seine Heilkraft glaubten und ihrer Wirkung Widerstand entgegensetzten.

Gröning ist, man mag sich zu ihm stellen, wie man will, eine außergewöhnliche Erscheinung. Keinesfalls ging es an, auf ihn die Bestimmungen des von den Nazis hinterlassenen Heilpraktikergesetzes anzuwenden, nach welchem man vielleicht die Zulassung eines Masseurs oder ehemaligen Sanitäts-Unteroftiziers zur Heilpraxis regeln kann. Einem Manne, der immerhin eine ganze Reihe von erstaunlichen Heilerfolgen nachweisen kann, konnte nicht zugemutet werden, dass er erst ein halbes Jahr lang in einem Krankenhaus Urinflaschen ausleert und Fahrstühle herumschiebt, ehe er zur Praxis zugelassen wird. Das Experiment vor der Ärztekommision wäre gegebenenfalls an einem geeigneteren Krankheitsfalle zu wiederholen: ein abermali-

ges Misslingen ist dabei nicht ganz ausgeschlossen, weil allein schon das etwaige Misstrauen und Vorurteil der Kommissionsmitglieder die Heilung des Kranken beeinträchtigen kann. Man sollte sich nicht in uneingeschränkter Gröning-Begeisterung überschlagen, wie dies einige Zeitungen getan haben, aber man sollte diesem zweifellos bedeutenden und außergewöhnlichen Heilkundigen ganz unvoreingenommen gegenüber treten. Um in jenen Fällen, in denen er nicht helfen kann, jeden Schaden auszuschließen, könnte ja verlangt werden, dass jene Kranken, die Gröning konsultieren, sich daneben von ihren bisherigen Ärzten weiter behandeln lassen.

Wir modernen Menschen sind gewiss nicht wundergläubig. Aber wir können uns der Erkenntnis nicht verschließen, dass gewisse Zeiterscheinungen, wie z. B. die Heilungen von Lourdes oder die Stigmen der Therese Neumann, sich mit dem nüchternen Verstand allein nicht erklären lassen. Ob in Bruno Gröning eine noch unbekannte Naturkraft oder eine übernatürliche Wunderkraft wirkt, das allerdings muss erst die Zukunft erweisen. Auch die Stimmen der Begeisterung und der Dankbarkeit sollten nicht voreilig von „Wundern“ sprechen.

J. M.

Artikel

„Meine Kraft ist keine menschliche“

Traberhof – die Wallfahrt der Siechen und Kranken

Kurz vor dem Eingang zur Stadt Rosenheim biegt der Feldweg ab, wenige hundert Meter im Gelände liegt der Traberhof, ein kleines Paradies der Pferde im Alpenvorland. Greifbar nahe liegt der Wendelstein, dahinter die weite Bergkette des Berchtesgadener und des Werdenfelser Landes. Seit Wochen ist der stille Hof aus seiner Verlorenheit gerissen, wo einst nur in den Abendstunden die Wagen der Spieler zum Roulette in den schmalen Feldweg einbogen und die Traber auf der Koppel grasten, ziehen nun Tausende täglich den Weg, umlagern das niedere Gutshaus, in dem der seltsame Gast aus Herford eingezogen und tätig ist.

Mitten durch das Gewirr von parkenden Wagen, ungezählten Fahrrädern und der wartenden Menge beim Hof und auf den Koppeln führt eine Hintertür zum *salle de jeu*, dem Spielsaal. Die weiten Stallungen des Traberhofes liegen hinter dem Hauptgebäude; herrliches Pferdmaterial weist bekannte Namen auf. In einem Winkel watschelt die von Gröning geheilte Ente munter in der Mittagssonne. Auf der hinteren Koppel weidet das verwachsene Shetlandpony, es ist nicht geheilt und hinkt auf den verwachsenen Vorderhufen mühsam daher.

Stunden vergehen, dann erscheint Gröning, umgeben von seinem „Stab“, einigen Geheilten, die ihn nicht verlassen wollen. Der Spielsaal gleicht einer Premiere, Filmleute hasten umher, die Scheinwerfer blitzen auf. Gröning spricht, es sind Formulierungen, die er immer wieder braucht. „Meine Kraft ist keine menschliche, sondern eine göttliche. Ich frage nicht nach Religion oder Nation. Die Menschen müssen an Gott glauben, ich bin ein armer Mann gewesen und will ein armer Mann bleiben, alles will ich verlieren, nur nicht meine Kraft. Ich habe bis heute noch kein Geld genommen, ich brauche weder Geld noch sonst etwas.“ Gröning spricht bescheiden, ohne Pathos. „Ich bin kein Wunderdoktor, ich bin der kleine Gröning. Ich bin nicht belesen noch belehrt, ich will mich von Ihnen nicht unterscheiden. Dann wendet er sich an die Geheilten. „Blinde sehen, Krüppel gehen, ich heile alle. Ich bin noch zu viel mehr in der Lage. Heilung ist das Leichteste für mich und nur 5 v. H. meines Wissens“. Dann erzählt er von seinem Können, dass er das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige wisse, auch von Menschen, die seit Jahrhunderten tot sind. Er beklagt sein Los, „ich bin trotz meiner Güte ein gefangener Mensch. Jeder braucht Hilfe, ich lebe für die Menschheit.“ Als er gebeten wird, eine Heilung vorzunehmen, lehnt er dies ab. Wer Misstrauen hat, braucht nicht zu mir zu kommen. „Ich bin nichts, unser Herrgott ist alles!“ Astrologen, Hellseher lehnt Gröning ab. Seine religiöse Haltung ist einfach, ohne Sektierertum, „alle Menschen sind Kinder Gottes. Ich habe einen festen Glauben an unseren Herrgott. Mit ihm bin ich in der Lage, Menschen und Tiere zu heilen. Ich bin als Sonderling durchs Leben gegangen.“ Bisweilen wird Gröning pathetisch, „Ich gebe Ihnen zu wissen ...“, einige Male fällt dieses Wort gleich einer Offenbarung, sein lang zum Nacken herabfallendes stark gewelltes Haar gibt ihm etwas Besonderes, der markante Kopf sitzt auf einem dicken, fast kropffartigen Hals, die athletische Gestalt reckt sich, und kraftvoll umfasst er die Hand des Besuchers. Der Blick sucht in die Ferne, kehrt dann zurück, und als er die silbernen Stanniolkügelchen verteilt, geht er suggestiv auf das Gegenüber über.

Die Geheilten lobpreisen den „Wundertäter“, unser „Bruder Gröning“ nennt ihn einer, der nun gehen kann. Der begleitende Arzt Dr. Zetti aus München tritt für Gröning ein, auch ein Münchner Rechtsanwalt Dr. Rödel. Draußen drängt sich die Menge an die Fenster, sie ruft nach Gröning, und in der späten Abendstunde erscheint der „Meister“ endlich auf dem Balkon des Gutshofes. Er spricht zur Menge, mahnt sie an Gott und zum Guten, denn nur denen kann er helfen. Es ist ein wundervolles Bild, gleich einer biblischen Szene; am Horizont verglüht das Abendrot im verblässenden Gebirge, und weithin schallt das Wort des „Heilspenders“, wie der Wunderdoktor Gröning von einer der vielen Zeitungen genannt wurde, die über Gröning berichteten.

Artikel

Zehntausende warteten vergebens

Rosenheim (Eig.-Ber.). Für Mittwochmittag wurde Bruno Gröning nach Rosenheim zurückerwartet. Gegen Abend kam ein Anruf aus Bremen, dass er erst am Donnerstagmorgen um 7 Uhr da sein werde. Und mit den sich widersprechenden und gegenseitig überholenden Gerüchten strömten die Menschen hinaus zum Traberhof, der inzwischen zu einem Massencamp geworden ist. Vor dem Balkon des am Abend illuminierten Gasthofes warten die Scharen der Kranken und Krüppel, dicht gedrängt und von der Hoffnung auf baldige Heilung an ihren Platz gefesselt, stundenlang, nächtelang, während ein kalter Wind von der Mangfall herüber die zertrampelten und zerfahrenen Felder und Wiesen streicht.

Nur der, auf den sie warten, kommt nicht. Er lässt inzwischen durch seinen Assistenten Kirmayer der Menge zurufen: „Betet und glaubt, denn der Glaube wird Euch wieder gesund machen!“ Und Bruder Kuhlmann, der als alter Mitarbeiter Grönings gilt, verteilt heilkräftige Stanniolkügelchen an Schwerkranke und behauptet, dass Gröning vor seiner Abreise den Platz vor dem Haus und die Zufahrtsstraße „besprochen“ habe, um dort Heilkraft zu konzentrieren.

Wie ein Lauffeuer geht es durch Rosenheim: Gröning hat 25 gelähmte Kinder ferngeheilt. Bis zur Stunde ist es uns noch nicht möglich gewesen, diese Nachricht auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen. Fest steht dagegen, dass Frau W., eine bekannte Rosenheimer Geschäftsfrau, die von den Hüften ab gelähmt war, wieder laufen kann. Mit ihr zusammen war ein Mann bei Gröning, der über heftige innere Schmerzen klagte, worauf ihm Gröning sagte: „Sie brauchen eine Spritze, ich gebe Ihnen jetzt eine Spritze auf meine Art. Konzentrieren Sie sich!“ Daraufhin verließ er das Zimmer. Der Mann stöhnte aber weiter, während die Frau plötzlich das Gefühl hatte, durch eine betäubende Injektion bewegungsfähig geworden zu sein. Als Gröning das Zimmer wieder betrat, sagte er sofort zu der Frau: „Sie haben die Spritze bekommen!“ Und zu dem Mann: „Sie haben sich nicht konzentrieren können!“ Und von dieser Stunde an ist Frau W. von ihrer Lähmung erlöst.

Quelle:

Neuer Miesbacher, Miesbach, 10.9.1949, S. 4